**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

**Band:** 2 (1780)

Heft: 8

**Artikel:** Vom Striegeln und Putzen des Viehes, als einem Präservatif vor

Krankheiten

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543554

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Sammler.

# Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

### Achtes Stud.

Vom Striegeln und Putzen des Viehes, als einem Präservatif vor Rrankheiten.

Dann ein Sauptvieh bei einer gleich fortdaurenden Gesundheit erhalten werden soll, so erfodert es die Vorsicht eines klugen Sausvaters, alles was demselben mittelbar oder unmittelbar schädlich senn konnte, auf das forgfältige ste von ihm zu entfernen. Man bedienet sich daher zu gewissen Zeiten gewisser sogenannter Prafervatif Mittel, um dadurch zu besorgenden Krankheiten vorzubeugen. Allein diese Mittel sind sehr unsicher, z. B. das Aberlas fen, und geben ofters, wann sie zur unrechten Zeit gebraucht werden, selbst Gelegenheit zu Krankheiten. wollte daher lieber dem Viehe, wie dem Menschen, nur dann Arzeneien eingeben, wann es wirklich frank ist, den einzigen Fall ausgenommen, wann irgendwo graffis rende oder ansteckende Krankheiten unter dem Wiehe entstehen follten, wo dann die Prafervativ Mittel den herrs lichsten und unläugbaren Nugen stiften können, und öfters gestiftet haben.

Das einzige allgemein zu empfehlende Präservätis-Mittel ist das gemeine Küchenfalz. Alle widerkäuende Thiere empfinden von Natur einen starken Reitz dasselbe zu lecken, und ein geschickter Gemsenjäger weiß diesen natürlichen Trieb der Gemsen zu seinem Vortheile zu gester Jahrg. Hauchen, K K K

brauchen, sobalb er nur bemerkt, wo in den Gebirgen . Sulgsteine find, indem sich diese Thiere jum Lecken bort einfinden. Das Salz ift allem widerkauendem Biebe nutlich und bewahret sie für Krankheiten, und den Schafen ift es beinahe unentbehrlich. Es vermehrt die Effluft, befördert die Verdauung, widersteht der Fäulung und macht Durft. Die Ruh, die viel fauft, giebt auch gemeis niglich mehr Mitch. Der Metzger will, daß die haut? eines Thieres, das Salz bekommen, sich weit besser abs ziehen laffe. Freilich muß man es nicht übertreiben, denn allzuviel ist nirgends gut. Man giebt dem Viehe dieses Salz entweder zum lecken, oder ftreuet es unter bas Futter, oder besprengt auch dasselbe mit Salzwasser, und dadurch ! wird oft ein schlechtes Futter dem Biebe schmackhafter und zugleich unschädlicher. Das Ausstreuen des Salzes! auf dem heuftocke oder in den Fannlen wird von erfahrnen Landwirthen besonders in naffen Jahren anempfohlen, und ein hiesiger Landwirth hat in einem Heustocke von 40 bis 50 Klafter (a 6 Schuh 4 Zoll) 12 Kartonen gestreuet und sich wohl dabei befunden.

Auch das Spleßglas oder Antimonium, davon einens Schweine i Quentchen, und einer Kuh bis i Loth einsgegeben werden kann, muß unter die guten Präservatios mittel gezählet werden.

Allein nicht so wohl hierdurch als vielmehr durch eine genaue Aufmerksamkeit; ob das Schädliche und Ueberstüsstige gehörig aus dem Körper eines Stück Viehes abgeführt werde, und diese natürlichen Abführungen wirklich zu bestöderen, kann den meisten schädlichen Zufällen des Viehes vorbeugen, oder doch sich ereignende Krankheiten um ein grösses schwächen.

Durch den Stuhl und Harngang wird bei gesundem Sabe dieses Schädliche und Ueberstüssige hinlanglich abgestührt, und man darf nur in sehr wenigen Fällen der Nastur durch die Kunst, oder besser zu sagen durch Mittelzu duse kommen. Allein die natürliche Ausdünstung durch die Haut kann auch oft bei dem sonst sehr gesunden Viehe durch unvermeidliche Zufälle verhindert und dadurch der Sund zu Krankheiten gelegt werden, die sich erst oft in Jahr und Tag äussern.

Wenn fich z. B. der Staub des Feldes auf die haut ansetzet und durch Vermischung mit dem Schweisse in den Haaren eine Art von Leim verursachet, so verschliest er die Poren oder Ausdunstungslöcher der Haut und Die schädlichen überflüßigen Theile muffen in den Leib zurück treten, sich anhäufen, Geschwulsten verursachen, die innerlichen Theile anfressen und endlich das Thier aufreiben. Und sind sie auch nicht stark genug diese Wirkungen hervor gu bringen, so muffen sie doch wenigstens dem Zunehmen und Gedeien des Wiehes sehr hinderlich seyn. Um diesem Uebel vorzubeugen kann man, nebst einer kleinen täglichen Bewegung, das Striegeln, Puten und Waschen des Viehes nicht genugsam empfehlen. Täglich sollte man nicht. nur die Pferde sondern auch selbst das Rindvich forgfältig ftriegeln, und ich wurde diese Arbeit aufferhalb dem Stalle bornehmen laffen, damit der Staub den man aus dem Striegel burstet, nicht wieder auf das andere Bieh falle. Eine thörichte Gewohnheit ist es, das Halshaar oder die Mahne und den Schweif der Pferde mit einem naffen Ramme oder Strehle auszustrehlen. Gerade davon wird das haar hart, papt zusammen, und der Staub fest fich Desto fester hinein. Eine Masteuh kann bei forgfältiger Reinigung der Haut und bei öfterem Waschen mit loulichten:

Kutter sett gemacht werden. Ein mudes Pserd wind durch nichts mehr gestärkt, als wenn man ihm die Füsse mit laulichtem Geschirr oder Abwaschwisser wäschet, oder Plezen, die in solches Wasser getaucht worden, um die Füsse schlägt. Besonders sollte man das steißige Puzen, Waschen und Striegeln alsdann verdoppeln, wenn sich das Vieh haaret, so wie man es zu dieser Zeit auch besser warten und mehr schonen muß.

Ueberhaupt giebt die Art, wie wir mit den Thieren umgehen, zu den meisten Krankheiten derselben Anlas; so wie der Mensch durch seine Ledensart seinen Körper schwächet und dadurch verursachet, daß kein Thier so viesten Krankheiten ausgesetzt ist, als er selbst, so das arme unschuldige Vieh, dessen Lebensart von seinen wunderslichen Einfällen abhängt.

g...nn.

## Von dem Ackerbaue überhaupt.

er Ackerbau ist die Kunst, die Erde so zu bereiten, daß in derselben die Früchte, welche sich für das Elima und sür den Boden schicken, vorzüglich wachsen, und zu einer glücklichen Reise gelangen. Der Ackerbau ist eine Kunst, folglich muß man bei der Zubereitung des Bodens gewissen Regeln folgen, die aus den Grundsätzen der Vegestation herstiessen. Vergebens würde man die unveränderslichen Gesetze der Natur abzuändern oder zu vernichten suchen. Der weiseste Gesetzgeber hat die Natur der Pflansen eingerichtet und ihr Wachstum geordnet. Die Kunst dessehet in der Nachahmung der Natur. Der edeldenkende Bürger eines Staates, der von Vaterlandsliebe beseelt